

Pränumerations-Preise:

Für Wien:	14 fl. — kr.
„ „ „ „:	7 „ — „
„ „ „ „:	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
„ „ „ „:	16 fl.
„ „ „ „:	8 „
„ „ „ „:	4 „

# Wiener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. 5. B.

Erscheint täglich.

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause,  
2. Stock.

Aufträge für Inserate

Ernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Paris, die J. G. Bachmann in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppold in Wien und Rudolf Moras in Berlin, Breslau, Hannover, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Jülich.

## Politische Uebersicht.

Wien, 16. Jänner.

Die Pester „Reform“, deren intime Beziehungen zu Graf Lonyay bekannt sind, spricht in ihrem jüngsten Lader die Ueberzeugung aus, die Budgetdebatte werde die Deakpartei vollständig einig und festgeschlossen finden, trotz der persönlichen Differenzen, die unstreitig bestehen. Eine Partei- oder Ministerkrise sei während der Budgetdebatte nicht zu erwarten und es seien sonach der Opposition schwere Enttäuschungen bevor; die Opposition glaube, die Budgetdebatte werde zum Verfall der Deakpartei führen, aber sie werde nur ihre Festigung bewirken.

Von Seiten der Rechten werden, wie gemeldet wird, Franz Pulszky und Ferdinand Eber in der Budgetdebatte größere Reden halten; von Seite der Linken ist Herr Eduard Horn mit der Hauptrede betraut.

Das Gewitter, welches sich über den Häuptern der Führer der croatischen Nationalen zusammenzieht, dürfte, wenn es einmal losbricht, diese empfindlicher treffen, als sie bei Herausbeschwörung des Sturmes ahnten. Nun wurde auch bei zweien ihrer Agramer Anhänger eine Sendung von 9 Centnern Schießpulver mit Beschlag belegt und dieses Quantum wird doch nicht ausschließlich zu Luftfeuerwerken bestimmt gewesen sein; gelingt es, die Fäden dieser neuesten Pulververschwörung bloßzulegen, dann könnte diese „Enttüllung“ den Herren Wrazovics, Boncina u. s. w. noch viel unangenehmer als jene Sinkovics' werden.

Je näher die Einbringung der eisleitbanischen Wahlreform — dieselbe wurde Dienstag in einem unter Vorsitz des Kaisers stattgefundenen Ministerrathe endgiltig festgestellt — heranrückt, um so freudiger und stiegesgewisser wird der Ton der verfassungstreuen, um so verlegener und betrübter der Ton der föderalistischen Blätter. Das „Waterland“ weiß keine Kefer nur noch durch Lügen in guter Laune zu erhalten, die es freilich am nächsten Tage selbst demontieren muß. — Wie es sich nun zeigt, hat sich das vom „Waterland“ signalisirte Nichtintreten der Dalmatiner und Slowenen in den Reichsrath als einfache Tendenz-Ente entpuppt. Trüben übrigens alle Zeichen nicht, so wird der Reichsrath bald noch ganz andere Mitglieder, die ihm bisher hartnäckig den Rücken gekehrt, in seiner Mitte begrüßen können: die böhmischen und mährischen Declaranten, wenn auch vielleicht nicht schon in allernächster Zeit. Es stellt sich nämlich immer mehr heraus, daß die Basis, auf der sich Alt- und Junggezeugen neuerdings zu gemeinsamem Vorgehen vereinigt, die Uebereinkunft gewesen: an die Stelle des passiven Widerstandes den activen zu legen.

Die Verfassungspartei hat auch für diese Eventualität keinerlei Furcht vor Vergewaltigung zu hegen; der Wiederkehr Hohenzollern's Herrlichkeit ist durch die Wahlreform für immer ein Riegel vorgeschoben. Der Reichsrath wird 155 sichere Sitze der Verfassungspartei und nur 114 ebenfalls sichere Sitze der Verfassungsgegner aufweisen; über 64 Sitze wird das jeweilige Ministerium verfügen können. Unter einem verfassungstreuen Ministerium wird also der Reichsrath 219 verfassungstreue Mitglieder, also knapp die erforderlichen Zweidritteltheile, unter einem föderalistischen Ministerium dagegen 178 föderalistische Botanten, also 23 über die einfache Majorität aufweisen — in beiden angenommen, daß die böhmischen und mährischen Declaranten im Reichsrathe erscheinen, woran jetzt, wie oben erwähnt, kaum zu zweifeln ist.

Ueber eine Unterredung des Königs von Baiern mit der Gemeindevvertretung von Jüßfen erhält die „D. R. C.“ folgende Details:

König Ludwig wies auf die übertriebenen Ovationen hin, welche dem preußischen Kronprinzen im Laufe des vergangenen Sommers erwiesen worden. Er wolle gar kein Hehl daraus machen, daß ihn diese Kundgebungen überaus hätten. Namentlich habe es ihn sehr verletzt, daß man in bairischen Städten preussische Fahnen aufgesteckt habe. In Preußen würde es gewiß Niemandem einfallen, bairische Fahnen auszuhängen, denn dort zeige man die Loyalität gegen den König und das Vaterland nicht nur in Worten, sondern auch in Thaten. In Baiern sei dertel früher

nirgend vorgekommen, und siehe auch jetzt gottlob nur vereinzelt da.

Als der Bürgermeister sich entschuldigen wollte, daß die Ovationen, welche übrigens keinen so lauten demonstrativen Charakter getragen hätten, wie Sr. Majestät vielleicht von böswilliger Seite unterrichtet worden wäre, unterbrach der König den Bürgermeister mit den Worten: „Ich weiß Alles, ich bin ganz genau unterrichtet; hätte die Feier nur dem Kronprinzen als Sieger und Führer meiner braven Truppen gegolten, so wäre jedenfalls Zeit und Ort schlecht gewählt gewesen.“

Der Kronprinz, als er den Oberbefehl über meine Truppen im Juli 1871 in meine Hände zurückgab, erhielt damals in meiner Hauptstadt die ihm gebührenden Ovationen und meinen königlichen Dank. Im Sommer kam er aber nicht als Führer meiner Truppen, die wieder unter meinem Commando ständen, sondern er kam theils als Privatmann, theils als Inspector des Bundes-Contingentes, und ein Anlaß zu einem derartigen Empfang, der dem Kronprinzen gewiß selbst nicht lieb gewesen sein mag, lag nicht vor.“

Der Bürgermeister, der mit mehreren Gemeindevertretern, sofort nach dieser ungnädigen Audienz, die Worte des Königs aufzeichnete, bemerkt ferner, daß der König ganz besonders über das Anhängen der neu-preussischen Fahnen irritirt gewesen sei. Er (der König) habe im Laufe der Unterredung, die etwa 15 Minuten gedauert haben mag, sich an den Gemeindevertreter H. . . wendend, geäußert: Man kann nicht ein guter Vater und ein guter Preuße zugleich sein. Eines oder das Andere! — Gut bairisch sein, schließt allerdings nicht aus, gut deutsch zu denken und zu fühlen, das habe ich und das hat mein ganzes Volk bewiesen. Der deutsche Kaiser hat dies auch wiederholt anerkannt und mir auch persönlich herzlichst gedankt.

Meine Truppen haben unter allen deutschen Soldaten die meisten Auszeichnungen vom Kaiser Wilhelm erhalten. Wollten Sie, meine Herren, Ihre deutsche nationale Gesinnung öffentlich bezeugen, warum haben Sie nicht neben unseren Landesfarben die alt-ehrwürdige deutsche Fahne ausgehängt, die seit Jahrhunderten ein Symbol der Einheit und Freiheit des Gesamt Vaterlandes ist, warum denn neue preussische Fahnen, die im Norden volle Berechtigung haben, die im Süden aber in mer als Demonstration geendet werden müssen! — Der König soll ausdrücklich bemerkt haben, und das ist der wichtigste Moment der Unterredung — „er wünsche lebhaft, daß seine Worte weitesten Kreisen bekannt werden.“ Er wolle keinen Zweifel über seine Gesinnung lassen und wer loyaler Vater sei, würde die Worte seines Königs zu beherzigen wissen.

Der Papst hat am 13. Jänner eine Rede gehalten und war so tactvoll, des Todes Napoleons in keiner Weise zu erwähnen. Die Gedanken der Curie über das Ereigniß finden indessen in den clericalen Blättern einen derbeherlichen Ausdruck. So schreibt das „Waterland“ ähnlich wie die „Germania“: „Am Felsen ist Napoleon III. wie Napoleon I. zerstückt, er, der das Schifflein Petri in den Fluthen der Revolution versenken wollte, versenkte nur sein eigenes Glück. Das Steinchen hat sich losgelöst vom Berge Gottes und den napoleonischen Kolos zertrümmert. Die Kirche Frankreichs ist einer großen Gefahr entronnen. Das Schicksal Napoleons hat den Gallikanern die Augen geöffnet, sie in aufrichtiger Rückkehr zu Pius IX. geführt, und nun lebt das katholische Bewußtsein Frankreichs herrlich wieder auf. Nicht Preußen, die Vorsehung Gottes für die Kirche und seine Gerechtigkeit haben Napoleon III. gestürzt.“

Wir erlauben uns dagegen nur einige schüchterne Bemerkungen. So viel wir uns erinnern, hat die „Vorsehung Gottes für die Kirche“ sich jedenfalls des protestantischen Preußens als Werkzeug bedient und die Niederlage Napoleons war zugleich eine Niederlage für die Kirche. Auch ist der Sieg der Deutschen dem gottlosen Italien zugute gekommen. Die Liberalen sind durchaus befriedigt davon, wenn die Vorsehung auch fernere in ähnlicher Weise für die Kirche wirft.

Am Uebrigen hat der Papst in seiner Rede wiederholt, daß der deutsche Kaiser und König von Preu-

ßen nicht mehr das Recht zum Regieren besitze, da er nicht mehr die Kirche beschütze. Nur zu letzterem Zwecke habe Jesus Degen und Waffen in die Hände der Mächtigen gelegt. Wie das „Waterland“ sich überzeugen kann, macht der Papst selbst ein wenig in Revolution.

Die allgemeine Stimmung in Frankreich, insbesondere in Paris, ist gegenüber dem Ereignisse in Chislehurst eine ziemlich gleichgiltige, trotz einer sehr geschickt und eifrig betriebenen Agitation der bonapartistischen Blätter zu Gunsten des Ex-Kaisers. Einen vielleicht nicht zu unterschätzenden Gegensatz zu dieser Gleichgiltigkeit, um nicht zu sagen Befriedigung, in der großen Masse der Bevölkerung bildet die sehr auffällig zur Schau getragene Trauer in den Reihen der eigentlichen Imperialisten, welche in der Armee und der höheren Bureaokratie früher eine Rolle gespielt und zum Theile noch spielen. Thiers ließ diese stark politisch gefärbten Sympathien gewähren, was ihm zum Theile auch von Seiten Derer, welche gerade keine Geipenstereher sind, verdaht wird. Wie der Telegraf meldet, gedenkt die Regierung übrigens gegen gewisse bonapartistische Blätter Maßregeln zu ergreifen. Auch wird Marschall Mac Mahon nicht, wie es anfänglich hieß, sich nach Chislehurst begeben, sondern in Versailles bleiben. Außerdem haben zweiundneunzig Generale und Officiere der Paris-Versailler Armee, als Gegen-Demonstration gegen ihre nach Chislehurst reisenden Kameraden, sich bei Thiers einschreiben lassen. Dagegen soll Marschall Canrobert, einer der wenigen hervorragenden Spießgesellen des Staatsreiches, die noch am Leben sind, durch den Tod des Ex-Kaisers ungemein erschüttert sein, ebenso Marschall Bazaine, so zwar, daß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Canrobert und die Gemalin von Bazaine sind nach England gereist. — Der Trauergottesdienst, den die Imperialisten zum Andenken des Ex-Kaisers in Paris veranstalten werden, — hat nicht gestern, am Vegräbnistage selbst stattgefunden, sondern wird erst einige Tage später stattfinden, wahrscheinlich damit die nach Chislehurst abgegangenen Notabilitäten der Partei demselben beizohnen können. Es könnte bei dieser Gelegenheit zu unruhigen Aufsitzen kommen, und die Behörden treffen deshalb jetzt schon die geeigneten Vorkehrungen.

Wie die „Englische Correspondenz“ meldet, ergab die Leichensection des Kaisers, daß er keineswegs an den Folgen der Operation, sondern in Folge einer bereits sehr vorgeschrittenen Nierenkrankheit, welche auch ohne die Operation in sehr kurzer Zeit einen tödtlichen Ausgang gehabt hätte, gestorben ist. Doch ist nicht zu läugnen, daß die Erschütterung, welche die Operationen auf ein ohnehin schon in höchstem Grade derangirtes System ausübten mußten, im Verein mit den furchtbaren Leiden den Tod früher herbeigeführt hat. Wäre die Vermüftung, welche die Nierenkrankheit bereits angerichtet hatte, bekannt gewesen, so würden die Operationen nicht vorgenommen worden sein und der Kaiser hätte einige Tage länger in Peinen und Schmerzen leben können. Die Zeit für das Leichenbegängniß ist noch nicht festgesetzt. Der Leichnam wird wahrscheinlich in der katholischen St. Marien-Kirche, einem schönen, anspruchslosen Gebäude zu Chislehurst beigesetzt werden. Die Königin, der Prinz von Wales und die anderen Mitglieder der königlichen Familie haben Beileidschreiben an die Kaiserin geschickt, ebenso die verschiedenen Souveraine vom Festlande. Auch der Papst hat einen längeren Brief an die Kaiserin Eugenie geschickt. — Zahlreiche Mitglieder der bonapartistischen Partei sind in Chislehurst aus Paris und anderen Städten hergekommen, so Rouher, Benedetti, Madame Canrobert u. a. m. Prinz und Prinzessin Christine von Schleswig-Holstein, die sich nach dem Festlande begeben, haben ebenfalls einen Beileidsbesuch abgestattet.

Aus Petersburg wird dem „Deutschen Wochenblatt“ von vorzüglich unterrichteter Seite geschrieben, daß auch in der russischen Hauptstadt die Reise des Grafen Schumaloff nach London das Publicum vielfach beschäftige. Es erscheine nicht recht glaublich, daß diese Reise bloß den Zweck habe, Aufklärungen über die Expeditionen in Central Asien zu geben, da die in jeder Art freundschaftlichen anglo-russischen Beziehungen keiner neuen Versicherung bedürften und

es sowohl im russischen wie im englischen Interesse liege, in der Frage der Civilisirung Asiens Hand in Hand zu gehen. „Unter diesen Umständen glaubt man“, fährt das „Deutsche Wochenblatt“ fort, „daß die Reise des Vertrauten des Kaisers vielleicht die Vermählung eines Großfürsten zum Zwecke habe.“ (Der Londoner „Observer“ hat bekanntlich vor einigen Tagen ein Telegramm ähnlichen Inhalts gebracht.) Wie können nichts derbürgen und wollen nicht einmal die Personen nennen, jedoch wünschen wir den Negotiationen des Grafen ein günstiges Resultat.

Ein außerordentlicher, mit einer besonderen Mission an verschiedene europäische Höfe betrauter persischer Gesandte ist in St. Petersburg angekommen. Die „Russische Welt“ knüpft an diese Nachricht die Mitteilung, daß der Schah von Persien im April 1873 nach Astrachan kommen und sich von dort theils auf der Wolga, theils mittelst Eisenbahn nach St. Petersburg begeben werde. Sein erster Besuch auf der Reise in Europa wird demnach Rußland und seinem Kaiser gelten; er wird sodann nach Wien, Berlin, London, Paris und Rom gehen und über Constantinopel nach seinen Staaten zurückkehren.

### Amerika und die Sandwichs-Inseln.

Kaum daß die Entscheidung der Alabamafrage und der schiedsrichterliche Spruch des deutschen Kaisers in der San Juan-Angelegenheit wenigstens äußerlich verstimmt sind, erscheint am Horizonte abermals eine für englische Augen unangenehme Wolke und es sind zum drittenmale in kurzer Zeit die Amerikaner, welche bei John Bull lästige Gedanken wachrufen und demselben eine kleine Niederlage vorzubereiten sich anschicken. Und gewiß ist es eine Niederlage, wenn ein großer Staat gefehlet lassen muß, was er nicht gerne sieht. Diesemal handelt es sich nicht um Reminiscenzen aus dem großen Kriege und nicht um die zweifelhafte Auslegung von Territorialrechten, sondern um eine Annexion in bester Form.

Mitten im nördlichen Theile des pacifischen Oceans auf der großen Weltstraße von Ostasien nach Nord-Amerika liegen die Sandwichs- oder Havaiischen Inseln\*), welche bisher ein unabhängiges Reich unter einheimischen Königen bildeten. Die Einwohner gehören dem polynesisch-malayischen Stamme an, doch haben sich besonders in dem Hauptorte, der Hafenstadt Honolulu viele Weiße, meist Amerikaner niedergelassen und nehmen auch in der Landes-Regierung die ersten Stellen ein. Honolulu bildet die einzige Zwischenstation auf der Fahrt von China, Japan oder durch Australien nach Californien und wird darum mit Vorliebe von Schiffen angelaufen, welche dort ihre Lebensmittel ergänzen oder Kohlen nehmen und auf dieser centralen Lage der Insel beruht deren Wichtigkeit für den pacifischen Verkehr. Kürzlich starb der König Kamehameha V. (1863—1873) nach längerer Krankheit als der letzte directe Sprosse seines Stammes; und es lebt nur mehr ein Prinz aus einer Seitenlinie von reinem eingeborenem Blute, welcher der geeignete Nachfolger jenes Königs sein könnte. Der Zeitpunkt scheint daher umsomehr günstig, eine Aenderung in den bisherigen Verhältnissen eintreten zu machen, als der bezeichnete Candidat ein wenig Vertrauen erregender Charakter ist und daher zahlreiche Gegner besitzt. Die Weißen aber auf den Inseln, besonders in Honolulu, wünschen eine Aenderung der Regierungsform, welche mit manigfachen Vortheilen für sie verbunden wäre. Bei dem Ueberwiegen des amerikanischen Elementes unter ihnen, ist es begreiflich, daß sie hierbei an ihren Mutterstaat denken. Diesem letzteren kommt aber der Plan, weil die commerciellen Beziehungen mit Ostasien sich in lebhaftem Aufschwunge befinden, weil der Strom der chinesischen Einwanderung nach Amerika stets zunimmt und daher auch der Besitz dieser Insel diese Beziehungen zu mehren hilft und weil schließlich eine gute und gesicherte Zwischenstation im Ocean unendlich viel dazu beitragen muß, die commercielle Präponderanz in der Südsee anzubahnen und sicherzustellen.

Die Nachrichten, welche aus Amerika vorliegen, lassen auch unverkennbar auf die bereits feststehende Annexion schließen. Noch mehr spricht aber dafür das unruhige Gebaren der englischen Blätter, denen der Gedanke, daß ein transoceanischer Rivale über die Südsee her sich der asiatischen Domäne Englands nähern wolle, ebenso unerträglich ist, als sie gerade jetzt durch die erneute Thätigkeit der Russen in Centralasien von einer anderen Seite Besorgnisse ernsterer Natur zu hegen beginnen. Die „Times“ verfallen sogar in eine komische Gutmüthigkeit, hinter welcher freilich ganz andere Motive durchblicken und machen die Amerikaner auf das Danaergeschenk aufmerksam, welches sie einzubeheimsen im Begriffe sind. Sie führen die Schattenseiten colonialen Besitzes in lebhaften Farben aus, erwähnen die ungeheuren damit verbunde-

\*) Sie bilden einen Flächenraum von ca. 348 geogr. Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 60.000 Seelen.

nen Kosten und die bedeutende maritime Machtentwicklung, welche jener erbringt. Natürlich wissen die „Times“, wie ihre übrigen Kollegen jenseit des Canales nur zu gut, daß Amerika weder leichtsin auf seinen Plan verzichten werde, noch daß England etwas anderes thun könne, als mit Worten zu streiten und dann die vollendete Thatsache anzuerkennen. Bruder Jonathan läuscht sich nicht, wenn er alle Chancen für sein Unternehmen günstig gelegen hält. Die Zeiten sind einmal vorbei, in welchen England auf atlantischem Gebiete nichts geschehen ließ, ohne seine Hand hineinzuwerfen und seine Flotte sofort segeln zu lassen. Man hat in London auf eine derartige Politik verzichtet und nicht etwa völlig aus freiem Willen, und es müssen Dinge kommen, welche die vitalen Interessen schwer bedrohen, ehe man sich zu einer energischen Action entschließt. Poltert auch noch die öffentliche Meinung über jede Störung des vereintlichken Rechtes auf die Oberherrschaft zur See, weil sie noch die Erinnerung an alte Zeiten bewahrt, so sind die Engländer doch zu practisch nüchtern, um unfruchtbare Anstrengungen zu machen und sie sehen ein, freilich ohne es offen zu bekennen, daß es unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen würde, jene Oberherrschaft auch aufrechtzuerhalten. Nebenfalls ging die Alabamafrage ihre nationale Ehre näher an, als die Sandwichsfrage und sie blieben doch ruhig und ließen sich zu einer Ersatzsumme verurtheilen und so werden sie auch jetzt kaum Anderes thun, als über die Annexion Amerikas klagen.

General Grant aber beordert seine Escadre nach Honolulu, um dadurch eine andere Einmischung fern zu halten und scheint seinem Volke als Angebinde zur abermaligen Präbidentenschaft einen stillen Wunsch erfüllen zu wollen. Sein rasches Vorgehen ist klug und wohl berechnet. Er will es vermeiden, mit England in einen sei es auch kleinen Conflict zu gerathen und er weiß recht gut, daß letzteres nichts thun werde, wenn einmal das Sternenbanner im Hafen von Honolulu auf Kriegsschiffen flattert, während umgekehrt es für Amerika mißlich sein würde, hätten die Weiten ihrer Flotte zuvor dahin gesendet. Grant mußte es vermeiden, daß in dem Augenblicke, wo er durch das Vertrauen der Nation zum zweiten Male ausgezeichnet wurde, die äußere Politik des Landes zum Zurückweichen genöthigt werde.

Wir zweifeln darnach nicht an der Annexion, weil sie auch naturgemäß ist, aber wir möchten noch auf einen Umstand hinweisen, der uns von englischem Standpunkte aus nicht unerheblich erscheint, wenn er auch nicht Anlaß zu einem energischen Auftreten geben wird. Bekanntlich ist das Land, welches Australien an das Mutterland knüpft, ein sehr looses und öfter tauchte der Gedanke auf, es ganz zu trennen. Kaum wird auf die Dauer die selbstständige Constatuirung der australischen Colonien hintangehalten werden können. Sollte nun das Verschleppen amerikanischer Truppen in die Südsee und das Ueberwiegen des amerikanischen Einflusses in derselben nicht geeignet sein, diesen Proceß zu beschleunigen? Vielleicht ist es gut, auch hieran in einem Augenblicke zu denken, der für die Zukunft der britischen Macht immer bedenklichere Anzeichen wahrnehmen läßt.

### Hiobspost aus den Vereinigten Staaten.

Die Weihnachtszeit war für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika eine recht trübe und traurige. Stürme, Feuerbrünste, Schiffbrüche, Eisenbahnunfälle und Unglücksereignisse aller Art haben die Festfreude gar sehr gedämpft. Ein Sturm, wie er heftiger seit Jahren in Amerika nicht getobt hat, dehnte sich fast über die ganze atlantische Küste aus und brachte tiefen Schnee und heftigen Frost mit. Der Sturm wüthete ohne Unterlaß bis zum 27. und machte Reisen auf Eisenbahnen, telegrafische Mittheilungen, den Straßenverkehr in New-York, Philadelphia, Boston, Baltimore, Portland, Brooklyn, Pittsburg, Chicago, Cincinnati, Buffalo und 50 anderen Städten durchaus unmöglich. Das Geschäft hörte auf, die Häfen waren zugefroren und viele Leute tödtete der Frost. Die Küste muß mit Schiffsüberresten buchstäblich bedeckt sein und von den bereits angekommenen Bottschaften läßt sich nur zu gut auf die noch anzukommenden schließen. Die Kälte war ebenfalls viel heftiger, als sie sonst selbst mitten im Winter zu sein pflegt. Zu Williamsport in Pennsylvania stürzte, wie bereits telegrafisch gemeldet worden ist, der Boden einer Baptistenkirche ein, in welcher sich etwa 500 Personen zum Gottesdienste am Weihnachtsabend versammelt hatten. Die Verwüstung war um so größer, als die Lichter durch den Einsturz ausgelöscht wurden und einige leichte Brennstoffe Feuer fingen. Glücklicher Weise wurde man der Flammen bald Meister und als man sich an die Befreiung der unglücklichen Gemeinde machte, da stellte es sich heraus, daß vierzehn Personen getödtet und 40 mehr oder weniger verletzt waren. Seit der Christnacht haben in ver-

schiedenen Theilen des Landes etwa 30 Feuerbrünste stattgefunden, welche zusammen einen Schaden von beinahe fünf Millionen Dollars angerichtet haben. Die Kälte hinderte meistens die Feuerwehr in ihren Leistungen und verursachte nicht selten Wassermangel.

Das Eisstreben auf dem Mississippi hat ebenfalls großen Schaden angerichtet. Eine drei Meilen lange, eine Meile breite und 15 Fuß hohe Eismasse hatte sich vier Meilen oberhalb Memphis gebildet. Ein großes Stück löste sich los, stieß auf den Dampfer „Celeste“ und vernichtete das Fahrzeug, welches 20.000, und die Getreideladung, welche 60.000 Doll. werth war. Das Steigen des Ohio setzte die ganze Eismasse in Bewegung und zwanzig Boote wurden theils gänzlich vernichtet, theils sehr stark beschädigt. Der hierdurch entstandene Verlust wird auf eine Mill. Doll. angegeben. 200.000 Bushel Kohlen waren binnen 10 Minuten versenkt und den Eigentümern ein Schaden von 130.000 Doll. bereitet. Die Gasgesellschaft hat 10.000 Bushel verloren und da kein Kohlenvorrath vorhanden ist und auch keiner leicht beschafft werden kann, so ist New-York mit einer Hungersnoth bedroht. Auch einige Menschenleben sind zu beklagen. Weiterer Schaden wird befürchtet.

### Die Autopsie Napoleons.

Dem Protocoll über die von Dr. Burdon-Sanderson in Gegenwart von 5 Ärzten vorgenommene Obduction der Leiche des Kaisers wären folgende Einzelheiten zu entnehmen: Das wichtigste Resultat der Autopsie ist der entzündete Zustand der Nieren, eine Wirkung der durch die Blasensteine, welche schon mehrere Jahre lang vorhanden gewesen sein müssen, herbeigeführten Irritation. Dieser entzündete Zustand konnte bei Lebzeiten nicht mit Gewißheit constatirt werden. Die in den Nieren festgestellten Störungen waren von zweierlei Art: einmal Erweiterung der Harngefäße und der Nierenhülle, namentlich nach links, wo in Folge dessen eine Atrophie der glandulären Substanz eingetreten war, dann eine acute Entzündung neueren Datums.

Alle an die Blasen angrenzenden Theile waren in einem befriedigenden Zustande; die Schleimhaut der Blase und die Prostata zeigten einige entzündliche Stellen, aber keine Spur von Verwundung oder Ritzung. Im Innern der Blase befand sich ein Stein, dessen Form erkennen ließ, daß ihm die Hälfte abgebrochen worden war, ferner zwei oder drei Bruchstücke von der Größe eines Hanfornes. Dieser harte Stein wog 1 1/2 Loth und maß 1 1/4 bis 1 1/2 Zoll. Im Herzbeutel war keine Störung; alle Organe außer den Nieren waren gesund.

Das Blut war im Allgemeinen flüssig und enthielt nur wenige Klümpchen. Keine Spur von Verstopfung oder Coagulation in den Adern, im Herzen oder in der Lunge. Der Tod trat in Folge einer Unterbrechung des Blutumlaufs ein, welche auf den allgemeinen constitutionellen Zustand des Patienten zurückzuführen ist. Die erwähnten Störungen in den Nieren waren dermaßen fortgeschritten, daß die Auflösung in einer verhältnißmäßig kurzen Frist unausbleiblich war.

### Aus dem Reichstage.

Unterhaus Sitzung.

Presi, 15. Jänner. Vicepräsident Bánó eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr 30 Minuten.

Auf den Ministeraufentritt: Zichy, Pauler, Szlavh.

Als Schriftführer fungirten: Edmund Szeniczey, Coloman Széll, Iván Tombor und Nicolaus Kiss.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird authentificirt.

Präsident zeigt dem Hause an, daß Handelsminister Graf Jozef Zichy, der in Fiume zum Abgeordneten gewählt worden, sein Wahlprotocoll eingereicht habe. Letzteres wird der ständigen Verificationscommission zugewiesen.

Ignaz Helfly reicht in seinem und im Namen seiner Gefinnungsgenossen einen Beschlusantrag ein, der ungefähr folgendermaßen lautet:

In Anbetracht dessen, daß die Regierung trotz der traurigen Erfahrungen, die sie auf politischem Gebiete bisher gemacht, hartnäckig an der 1867er staatsrechtlichen Grundlage festhält, deren Fortbestehen das Aufblühen des ungarischen Staates unmöglich macht; in Anbetracht dessen, daß das Versprechen der Regierung, Ungarn werde für seine aufgegebenen Rechte in der Mehrzahl seines Wohlstandes Ersatz finden, bisher uneingelöst geblieben; die Erfahrung aber lehrt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns von Tag zu Tag mehr zerrüttet werden; in Anbetracht, daß die Regierung, so oft eine Untersuchung ihres Vorgehens in finanziellen Angele-

Nro. genheiten von führung sich in Anb und unvern tten gegenüb Verwirrung in Anb Anforderung ste Reformen schut, der G freiheit Wid Tabakmonop spätere Zeit können Vertrauen k es möge bef der Regieru die Untersch Der E gleichzeitig Jozef welche gestie brachte, ein Sie lautet: 1. Si ten, in der Wenn ja 2. Si herangelom ungarischen Sprache zu als die Eht schroffster A bindung ab rischen Nat wiederkehrer im Stande Die 3 gestellt wer Das 1 and nimmt menen Ge der aus Besetzungw und soll de handlung z Referer Na d o em ses das für Budget des Alzar im Budget geordneten complet. Als Abgeordn als Dirne forderber zu veranl Referer klärung, b nritten Diu Theil der Stefa Hausordnu ten das I lasse, dan 7 Tage ob Dirnen u Der dem Falle keine h u Haus in So bestim wird sich stimmung. Stefa seiner Un das Haus schlußsum Der Besetzungw bedarf M ob il diesen G beginnt di S. 1 zwingen Entgelt d fälle dies nommen. S. 2 fertigt jed iud zeitw der Zahl auf Redn schaffenben selben dem terriorin Colo

genheiten verlangt wurde, der Anordnung dieser Unter-  
suchung sich widersetze;

in Anbetracht, daß das ungeschickliche, energielose  
und unvernünftige Vorgehen, das die Regierung Croa-  
tien gegenüber beobachtete, in den Nebenländern nur  
Verwirrung und Erregtheit hervorgebracht;

in Anbetracht, daß die Justizpflege im Lande den  
Anforderungen nicht entspricht, daß die Regierung, wo  
sie Reformen einführt, dies in illiberaler Richtung  
thut, der Einführung der Civilehe und der Religions-  
freiheit Widerstand entgegensetzt, die Abschaffung des  
Tabakmonopols und der Regalbenefizien immer auf  
spätere Zeiten verschiebt;

können wir Unterzeichneten zur Regierung kein  
Vertrauen haben und richten an das Haus die Bitte,  
es möge beschlußweise aussprechen, daß es das von  
der Regierung vorgelegte Budget zurückweise. (Folgen  
die Unterschriften.)

Der Beschlußantrag wird in Druck gelegt und  
gleichzeitig mit dem Budget verhandelt werden.

Josif Madarás richtet in der Angelegenheit,  
welche gestern der Abgeordnete Horn aus Topet  
brachte, eine Interpellation an den Finanzminister.  
Sie lautet:

1. Sind die von der Nationalbank veröffentlichten,  
in der Bankfrage ausgekauften Noten echt?  
Wenn ja

2. Sieht der Finanzminister noch nicht die Zeit  
hergekommen, mit jenem Bankinstitut, das dem  
ungarischen Minister gegenüber eine solche beleidigende  
Sprache zu führen und hiedurch den Minister sowohl  
als die Ehre des durch ihn vertretenen Staats in  
schroffster Weise zu verletzen sich vermag, jegliche er-  
bindung abzubrechen, und die Errichtung einer unga-  
rischen Nationalbank anzustreben, welche die zeitweise  
wiederkehrenden Geld- und Creditkrisen zu verhüten  
im Stande wäre?

Die Interpellation wird dem Finanzminister zu-  
gestellt werden.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über  
und nimmt die dritte Lesung des gestern angenom-  
menen Gesetzentwurfes über die Verwendung  
der ausgedienten Unterofficiere vor. Der  
Gesetzentwurf wird in dritter Lesung angenom-  
men und soll dem Oberhause zur verfassungsmäßigen Be-  
handlung zugesandt werden.

Referent des Wirtschaftsausschusses Coloman  
Nabó empfiehlt im Namen des genannten Ausschus-  
ses das für Monat Jänner mit 80.124 fl. präliminirte  
Budget des Hauses zur Annahme.

Alexander Csiky kann nicht begreifen, warum  
im Budget des Hauses das Divinium von 439 Ab-  
geordneten aufgenommen ist. Das Haus ist ja nie  
complet. Gegenwärtig z. B. hat das Haus bloß 412  
Abgeordnete; es sollte daher ins Budget bloß soviel  
als Divinensumme eingestellt werden, als für diese er-  
forderlich ist. Redner bittet auch den Präsidenten dies  
zu veranlassen.

Referent Nabó ertheilt dem Vorredner die Auf-  
klärung, daß der nicht verausgabte Rest der prälimi-  
nirten Divinensumme in der Cassa verbleibt und einen  
Theil der Bedeckung des nächsten Budgets bildet.

Stefan Patay (Hört! Hört!) verweist auf die  
Hausordnung und wünscht, daß der Präsident zu Zeit-  
weilen das Namensverzeichnis der Abgeordneten verlesen  
lasse, damit denjenigen Abgeordneten, die länger als  
7 Tage ohne Erlaubniß fern von der Stadt sind, die  
Divinen vorenthalten werden können. (Heiterkeit.)

Der Präsident macht geltend, daß er nur in  
dem Falle Catalog verlesen zu lassen befugt sei, wenn  
keine hundert Abgeordnete zugegen sind und das  
Haus in Folge dieses Umstandes beschlußunfähig ist.  
So bestimmt es die Hausordnung und das Präsidium  
wird sich auch in Zukunft an diese halten. (Zustimmung.)

Stefan Patay disputirt noch halblaut mit  
seiner Umgebung, die ihn zu beschwichtigen sucht, —  
das Haus bewilligt die Flüßigmachung der Budget-  
schlußsumme.

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung ist der  
Gesetzentwurf über die Bedeckung des Pferde-  
bedarfes des gemeinsamen und Konvoktorates zur  
Mobilisirungszeit. Die Generaldebatte über  
diesen Gesetzentwurf wurde gestern geschlossen; heute  
beginnt die Specialdebatte.

§. 1., der bestimmt, daß jeder Pferdebesitzer ge-  
zwungen ist, zur Mobilisirungszeit seine Pferde gegen  
Entgelt dem Heere zu überlassen, und die Ausnahmefälle  
dieser Regel feststellt, wird unverändert ange-  
nommen.

§. 2 lautet: „Der gemeinsame Kriegsminister  
fertigt jedes Jahr auf Grundlage der von Sr. Maje-  
stät zeitweise erlassenen Ordre de Bataille betreffs  
der Zahl der über den Friedensstand notwendigen,  
auf Rechnung des gemeinsamen Kriegsbudgets einzu-  
schaffenden Pferde einen Ausweis an und schickt denselben  
den Landesvertheidigungsministern beider Staats-  
territorien zu.“

Coloman Tisa will, daß dem ungarischen

Heere zunächst jene Stellung gesichert bleibe, welche  
ihm der 1867er Ausgleich angewiesen, weeshalb er auch  
allen jenen Gesetzen, die eine immer stärkere Einigung  
der Heere beider Staatsterritorien anstreben, opponi-  
ren muß.

Wir sollten uns überhaupt hüten, auf dem Wege,  
den wir in dieser Richtung eingeschlagen, weiterzugehen;  
in vorliegendem Falle aber wäre dies gar nicht not-  
wendig, da die Pferdebesitzung und das ganze Vor-  
gehen um dieselbe eigentlich gar nicht in's Ressort des  
Kriegsministers, sondern in das des Ministers des  
Innern gehören würde. Redner bringt einen diesen  
seinen Ansichten entsprechenden Modificationen-  
entwurf ein, nach welchem die ungarische Armee als Bestand-  
theil des gemeinsamen Heeres im Gesetze genannt  
würde, der Kriegsminister aber für jede der beiden  
Armeen einen besonderen Pferdebedarfsausweis anzu-  
fertigen und jedes der beiden Reichsterritorien bloß  
die von ihm beigelegte Armee mit Pferden zu versie-  
hen hätte.

Ernst Hollán bemerkt, daß die Opposition  
beim vorliegenden Gesetzentwurf einerseits die Ueber-  
nahme einer onerosen Leistung, andererseits die Frage  
der Wehrverfassung vor Augen halte. Was die zu  
übernehmende Last betrifft, meint Redner, daß Ungarn  
Pferde besteuern müßte, gleichviel, ob es eine besondere  
ungarische Armee, oder eine gemeinsame Armee gäbe.  
Die Modalität, daß die Landwirthe selbst ihre Pferde  
den Affentirungs-Commissionen freiwillig vorführen  
sollen, hat sich als ungenügend erwiesen und muß  
daher für eine andere Modalität gesorgt werden. Die-  
ser Aufgabe soll der vorliegende Gesetzentwurf genügen.  
Was die durch Tisa's Amendement angeragte Frage  
der Wehrverfassung betrifft, seien die abweichenden  
Ansichten der zwei Parteien des Hauses bekannt; diese  
Frage werde vielleicht noch zur eingehenden Discus-  
sion gelangen, doch halte Redner es nicht für geeignet,  
diese Discussion bei Berathung des eben vorliegenden  
Gesetzentwurfes in Fluß zu bringen. Möge diese Frage  
wie immer aufgefaßt werden, so siehe es außer Zwei-  
fel, daß die zwei Staatsgebiete der Monarchie ver-  
pflichtet sind, einander in vollkommenen Kriegsfällen  
mit voller Kraft zu vertheidigen. (Madarás rufte  
dazwischen: Das habe ich stets geglaubt!) Die Ver-  
pflichtung der Vertheidigung entspringt aus der prag-  
matischen Sanction, deren Gültigkeit von Niemandem  
in Zweifel gezogen werden kann. Natürlich muß dann  
jeder Theil für die Vertheidigung seinen Kräften ge-  
mäß sorgen, und da Ungarn eine größere Menge von  
Pferden besitzt, muß es auch mehr Pferde stellen, als  
die andere Hälfte der Monarchie. Drückend sei diese  
Verpflichtung nicht, denn es werden auf eine Steuer-  
gemeinde je vier Pferde entfallen und eine Abstellung  
von vier Pferden werde wohl die landwirtschaftlichen  
Interessen noch nicht schädigen.

Josif Madarás erklärte nicht einmal die  
Adresse von 1861 habe anerkannt, daß die pragmat-  
ische Sanction Ungarn verpflichte, die übrigen Länder  
der Monarchie mit aller Kraft gegen innere und äußere  
Feinde zu vertheidigen.

Georg Nagy tadelt es, daß die Vorredner sich  
auf das Gebiet der staatsrechtlichen Debatte verirrt  
haben. Er unterstützt das Amendement und bemerkt  
dabei, der Gesetzentwurf hätte einen gerechteren Schluß-  
sel für die Feststellung der Pferdequote annehmen  
sollen, als die Zahl der Pferde, denn auch die Qua-  
lität der Pferde hätte man in Betracht zu ziehen sollen  
und die siehe in Oesterreich viel höher als in Ungarn.

Ministerpräsident Szlavy erwidert auf die  
einleitenden Worte des Vorredners, daß nicht einzelne  
gefallene Worte über die staatsrechtlichen Angelegen-  
heiten entscheiden, sondern die Gesetze. Den Vorwurf  
Tisa's, daß die Regierung und die Majorität sich  
Schritt um Schritt vom 1867er Standpunct ent-  
fernen, weist der Minister entschieden zurück. Mini-  
sterium und Majorität befinden sich noch immer strict  
auf demselben Standpuncte, den sie vor sechs Jahren  
eingerommen. Tisa wünscht, daß es eine gemeinsame  
Armee geben soll, die aus zwei ganz abgeordneten  
Armeen, nämlich der ungarischen und der österreichischen  
Armeen, bestehen soll. Dies ist nicht der Sinn des  
G.-A. 1867: 12, welcher eine gemeinsame Armee  
kennt, deren einen ergänzenden Theil die ungarischen  
Truppen bilden. Das Amendement aber, daß Ungarn  
nur für die ungarischen Truppen Pferde stellen soll,  
alterire selbst das Wesen des G.-A. 1867: 12. Redner  
bemerkte dann, er glaube, die volkswirtschaftlichen  
Verhältnisse Ungarns und Oesterreichs mindestens ebenso  
gut, als der Abgeordnete Nagy zu kennen und eben-  
deßhalb müsse man bei einem Vergleiche der Quali-  
tät der ungarischen und österreichischen Pferde nicht  
bloß an Niederösterreich denken; die meisten Pferde  
besteht unter den Provinzen jenseits der Leitha bekannt-  
lich Gallizien und dort stehen die Pferde der Quali-  
tät nach hinter den ungarischen Pferden. Ueberhaupt  
sollen die Leistungen beider Hälften der Monarchie  
ihren Kräften entsprechen. Zu den gemeinsamen Aus-  
gaben trägt Ungarn 32, Oesterreich 68pCt. bei; zur  
Armee stellt Ungarn 43, Oesterreich 57pCt. und wie

halter diese Proportion für gerecht. Wenn es sich nun  
um die Pferde handelt und wir mehr Pferde besitzen,  
sollen wir da vom oben angeführten Principe zurück-  
treten und nicht so viel geben, als wir zu geben im  
Stande sind? Von diesem Gesichtspuncte ausgehend,  
empfiehlt Redner, die §§. 2 und 3 unverändert be-  
zubehalten.

Coloman Tisa las die §§. 11 und 12 des  
G.-A. 1867: 12 vor, um zu beweisen, daß darin der  
Ausdruck „ung. Armee“ allerdings vorkomme.

Nachdem dann noch Reichsrath August  
Pulsky gegen das Amendement gesprochen, erfolgte  
die Abstimmung und erhebt sich die Majorität für die  
unveränderte Beibehaltung des §. 2. Tisa's Amendement  
war daher abgelehnt.

Dr. F. West, 15. Jänner.

Während das heutige Abendblatt des „Ungarischen  
Voth“ aus der heutigen „Reform“ die Schlussfolge-  
rung zieht, man könne mit Bestimmtheit auf den  
eclatanten Sieg der Deakpartei oppositionellen An-  
griffen gegenüber, nach Ablauf und während der Bud-  
getdebatte zählen, finden wir im Abendblatte des  
„Hon“ vollständig jene Stellen wiedergegeben, in wel-  
chen dem Finanzminister Kerkápolh, dem Ver-  
halten der Nationalbank gegenüber, die bittersten Vor-  
würfe gemacht werden. Man zählt in den maßgebenden  
deakistischen Kreisen darauf, daß weder eine Regle-  
rungs-, noch eine Partei-Krise zu besorgen, und nur  
deshalb erscheint die Andeutung der „Reform“ als ge-  
rechtigt. Wenn übrigens „Reform“ in notorischen  
Beziehungen zu Lönyah steht, dürfte Lönyah selbst  
die heftigen Angriffe gegen Kerkápolh jetzt um so  
kritischer finden, als die Opposition auf eine Fraction  
der Deakpartei solch eine Sprache gegenüber dem  
Finanzminister nur umso zuversichtlicher zählt.

Freitag beginnt die Budgetdebatte und morgen  
dürften sich in größerer Versammlung jene Beschlüsse  
wieder formulirt finden, welche in der Besprechung bei  
Teleky sich im Einklang mit Lönyah's Finanz-  
vorschlägen ergaben; es ist also von einer Fractio-  
nabildung in der Deakpartei nirgends die Rede.

Im heutigen „Hon“ wie auch im „Pester Voth“ fin-  
den wir Székely als Musikkritiker, was wir durch die  
Thatfache betonen, daß Viskó's epochales Erscheinen  
als Clavierheros unsern Romancier zu dem schmerz-  
vollen Artikel begeisterte. Viskó's unerreichter Vortrag  
war durch Bösendorfer's Musterflügel herrlich  
illustriert.

West, 15. Jänner.

Der k. u. Justizminister hat an die  
Präsidenten sämtlicher Gerichtshöfe folgendes Rund-  
schreiben erlassen:

Da ich über die Strafproceduren, welche gegen  
Richter und richterliche Beamte, wegen begangener  
Criminalvergehen eingeleitet werden, stets unterrichtet  
zu sein wünsche, fordere ich den Herrn Präsidenten  
auf, Anstalten zu treffen, daß die auf dem Gebiete  
der Ihrer Leitung unterstehenden Gerichtshöfe gegen  
Gerichtsbeamte, sowohl beim k. Gerichtshofe, als auch  
beim Criminalgerichte bereits im Zuge befindlichen  
Strafproceduren sogleich, diejenigen aber, welche spä-  
ter verhängt werden sollten, gleich nach der Anord-  
nung des Strafverfahrens mir angezeigt werden  
sollen.

In diesem Berichte sollen mit Bezug auf meinen  
gegenwärtigen Erlaß angegeben sein: der Name und  
die amtliche Stellung des Richters oder Gerichtsbeam-  
ten, gegen welchen das Strafverfahren angeordnet  
wurde, ferner die That oder das Verbrechen, welches  
das Strafverfahren veranlaßte, und endlich das Da-  
tum und die Zahl des diesbezüglichen richterlichen Be-  
schlusses.

Jeder über ein solches Strafverfahren gefaßte  
endgiltige Beschluß ist — mit Bezug auf den Bericht  
über die Einleitung des Strafverfahrens, mit Angabe  
des Datums und der Zahl des Beschlusses gleichfalls  
mir anzuzeigen.

Sollte der Richter oder Gerichtsbeamte, welcher  
ein Criminalvergehen begangen, durch den Herrn Prä-  
sidenten, oder durch das competente Criminalgericht  
zur Zeit der Verhängung des Strafverfahrens oder  
sonst vom Amte suspendirt werden, so soll dies im  
Berichte erwähnt, resp. darüber ein besonderer Bericht  
unterbreitet werden, damit ich auf Grund desselben  
die Bestimmungen des §. 64 G.-A. VIII: 1871  
ausführen könne.

West, 8. Jänner 1873.

Dr. Theodor Pauler m. p.

Neuigkeiten.

Wien, 15. Jänner. Die „Oesterreichische Corre-  
spondenz“ meldet: Das österreichische Kaiserpaar be-  
auftragte, unmittelbar nach Eintreffen der Abreis-  
nachricht Napoleons, den Vorkämpfer in London, der  
Kaiserin Eugenie die herzlichste Theilnahme auszu-  
drücken.

**Wien, 15. Jänner.** (Reichsraths-Sitzung.) In der heutigen Sitzung wurden die Regierungsvorlagen eingebracht wegen Pensionsbehandlung der Sicherheitswache und deren Familien, ferner die Aufhebung des Inkeratenstempels. — Die Regelung der Beamtengehälter wurde dem Finanzausschusse und die Verhandlung der Dalmatiner Bahn dem Special-Ausschusse zugewiesen. Das Rekrutengesetz pro 1873 und die Resolution wegen Ermäßigung des Tarifs der Geld- und Fahrpostsendungen wurden ohne Debatte angenommen. — Bischof Amberg legte sein Reichsrathsmandat nieder. — Nächste Sitzung Dienstag.

**Prag, 15. Jänner.** „Pötkot“ publicirt als Beschluß des Vertrauensmänner-Clubs: die czechischen Gemeinden müßten sich zu einem großen Gemeindefest vereinigen, denn was in einer Zerstückelung nicht durchführbar sei, werde bei gemeinsamer Wirksamkeit auszuführen sein; sollte das Neujahrsmantifest nicht eine leere Phrase bleiben, müsse zur engeren nationalen und politischen Organisation geschritten werden.

**Prag, 15. Jänner.** Bei dem gestern vorgelassenen Einsturz eines dreistöckigen Neubaus wurden drei Personen getödtet und zwei schwer verletzt.

**Prag, 15. Jänner.** Der amtliche „Staatscourant“ veröffentlicht die mit Belgien abgeschlossenen Verträge, betreffend die Capitalisirung einer Rente von 400,000 fl. auf Grund des Vertrages vom Jahre 1842, die Aufhebung des Zollzuschlages für nach Belgien importirte holländische Destillate, endlich betreffend die Concession der Nordbahngesellschaft zur Führung der Eisenbahnlinie Antwerpen-Clabach über niederländisches Gebiet.

**Paris, 14. Jänner.** In der heutigen Sitzung des Dreißiger-Ausschusses verlas Carey den Entwurf des Subcomité's, welcher die bekannt gewordenen Meldungen über die Bedingungen der Anwesenheit Thiers in der National-Versammlung und über das Recht zur Ausübung eines suspensiven Veto beschäftigt. Der Entwurf bestimmt ferner, daß nach dem Auseinandergehen der gegenwärtigen National-Versammlung die gesetzgebende Gewalt durch zwei Kammern ausgeübt werde, und wird der Ausschuss beauftragt, eine Vorlage bezüglich der zu bildenden zwei Kammern vorzubereiten. Präsident Thiers gibt in längerer Auseinandersetzung wiederholt den Ausdrücken Ausdruck, welche er bereits im Subcomité dargelegt. Er besteht auf seinem Wunsche nach Versöhnung, welche im Interesse des Landes und für die Vollendung der Befreiung des Territoriums geboten erscheint. Thiers erklärt, den Gesetzentwurf anzunehmen, jedoch mit einigen Vorbehalten, die er dem Subcomité darlegt. Er hält die Frist für die Ausübung des Veto für ganz unzureichend, und schlägt statt eines einmonatlichen, eine Frist von vier Monaten vor. Er protestirt gegen die Formalität, es der National-Versammlung jedesmal durch Vorschlag bekannt geben zu sollen, wenn er sprechen wolle, sowie gegen die Verpflichtung, die Nationalversammlung, nachdem er gesprochen, zu verlassen. Er wünscht im Falle einer Interpellation in die Nationalversammlung kommen zu können, und verlangt, daß die zweite Kammer mindestens zwei Monate vor Auflösung der Nationalversammlung constituirte und die derzeitige Exekutivgewalt auf sechs Wochen nach Auflösung der gegenwärtigen Nationalversammlung verlängert werde. — Die Sitzung wurde nach der Rede des Präsidenten der Republik aufgehoben. Nächste Sitzung Freitag.

**Verfailles, 15. Jänner.** In Parlamentesitzung wird allgemein bestätigt, daß zwischen Thiers und der Dreißiger-Commission vollständiges Einvernehmen erzielt wurde.

**Odessa, 15. Jänner.** Das bei der russischen Versicherungs-Gesellschaft mit 165,000 Rubel versicherte Stadttheater ist abgebrannt.

**London, 15. Jänner.** Gestern haben 10,000 Personen den Leichnam Napoleons in Camden House befechtigt.

**London, 15. Jänner.** Gegen 28,000 Personen besuchten bisher Chislehurst. — Vicount Sidney vertritt die Königin bei der Leichenseier. — Die Königin empfing den Grafen Schuwaloff.

**Chislehurst, 15. Jänner.** Die Leichenbestattung Napoleons fand heute Mittags statt; die Menge verhielt sich schweigend, ohne irgend welcher Demonstration; an dem Begräbniß nahmen gegen 12,000 Zuschauer Theil.

**Vera, 15. Jänner.** Ziber Bey, erster Kammerherr des Sultans, reiste gestern nach Egypten ab, um die Hochzeitsgeschenke des Sultans für den Sohn des Rhedive zu überbringen.

**Generalcongregation des Arader Comitats.**

**Arad, 16. Jänner.**  
Vorsitzender: Vizegespan Herr Tabajdi Karoly.  
Nach Authentication des Protocolls der gestrigen Sitzung wird vorerst das Resultat der gestern vorgenommenen Stuhlrichterwahl kundgegeben und wurde Tabajdi Sándor mit großer Majorität zum Stuhlrichter gewählt.

Hierauf kommen mehrere Ministerialintimate zur Verlesung, die sämmtlich zur Kenntniß genommen werden.

Der Bericht der ständigen Commission über die Instandhaltung der Comitatsstraßen wird nach längerer Debatte ebenfalls zur Kenntniß genommen und beschlossen, im Interesse der Communicationserleichterung durch gute Straßen die acht Wegmeister, welche auch bisher angestellt waren, beizubehalten und diesfällige keinerlei Aenderung zu treffen.

Nach Erledigung dieses Gegenstandes kommt der durch den Obergeringenieur ausgearbeitete und durch die ständige Commission geprüfte Kostenvoranschlag betreffs Herstellung der Straßen und Verwerthung der öffentlichen Arbeitsleistungen zur Verlesung. In diesem Kostenvoranschlage, der nahezu die ganze Zeit der Sitzungsdauer in Anspruch nimmt, ist die Gesamtzahl der für die einzelnen Straßen erforderlichen Schotter-Prismen, die Eintheilung der öffentlichen Arbeitsleistung, dann die Verwendung der für die Instandhaltung der Straßen präliminirten Baarbeträge specificirt, und wird derselbe nach längerer Debatte mit nur geringen Modificationen, die sich auf die Vertheilung von beiläufig 600 Prismen Schotter für andere als die ursprünglich bezeichnet gewesenen Straßen beziehen, zur Kenntniß genommen. — Ebenso wird auch der Kostenvoranschlag für die Kanzlei des Ingenieuramtes, dann für Brückenbauten etc. angenommen.

Obergeringenieur Pálffy József stellt in dieser Beziehung den Antrag, daß, nachdem kein genügender Fond existirt, um sämmtliche Kosten zu decken und ein Deficit von beiläufig 40,000 fl. sich zeigt, eine Repräsentation an das Ministerium gerichtet, und dieses ersucht werden möge, zu gestatten, daß ein unverzinsliches Anlehen aus dem Landes-Straßenbau-Fond in obiger Höhe aufgenommen werde, das in 10jährigen Raten à 4000 fl. jährlich getilgt werden kann, wodurch die Straßen mit einemmale in guten Stand gesetzt und in der Folge auch leichter erhalten werden könnten.

Vorsitzender ist gegen die Aufnahme eines Darlehens, da hierdurch nicht viel erreicht würde, nachdem zur gänzlichen Herstellung der Straßen nicht 40,000 fl., sondern nahezu 320,000 fl. erforderlich sind; dann wäre es auch nicht zeitgemäß, nachdem das Gesetz über die Regelung der öffentlichen Arbeitsleistungen im Reichstage demnächst zur Verhandlung gelangt, wo es dann nicht sicher ist, ob die gegenwärtige Eintheilung der Arbeitsablösung verbleibt, und könnte das Anlehen in diesem Falle auch nicht rückerstattet werden. Seiner Ansicht nach soll eine Repräsentation an das Ministerium in dem Sinne abgesendet werden, daß aus dem Landes-Straßenbau-Fond dem Comitats 40,000 fl. zu Straßenbauzwecken angewiesen werden mögen. — Der Beschluß wird auch in diesem Sinne ausgesprochen.

Nun tritt Sr. Hochgeboren Herr Obergerpan Peter v. Atyél in den Saal und übernimmt den Vorsitz.

Popovits-Deffeanu János interpellirt den Vizegespan, ob er Kenntniß davon habe, daß der Styber Notar wegen Unterschleif vom l. Gericht in Untersuchung gezogen wurde, trotzdem aber noch immer in seiner früheren Eigenschaft fungirt.

Vizegespan Tabajdi beantwortet diese Interpellation sofort, daß er hievon noch keinerlei amtliche Kenntniß besitzt, doch werde er sofort an das l. Gericht eine amtliche Anfrage richten, um sich die erforderliche Aufklärung zu verschaffen und dann sofort die nöthigen Verfügungen treffen.

Slav Béla stellt noch mit Bezug auf die Herstellung der Straßen mehrfache Anträge, so insbesondere, daß die Allen nächst denselben enisernt; daß die Auffüllung der Straßen stets im Frühjahr und Herbst vorgenommen werden und nach einem Regenwetter die Straßenräume die Furchen ausgleichen mögen; dann daß zur Straßenauffüllung der Flußschotter nicht gerentert werde. Diese Anträge werden zur Kenntniß genommen.

Hierauf kommen mehrere Ministerialrundschriften zur Verlesung. Vorerst das des neuen Ministerpräsidenten Herrn v. Szlavay, dann das des neuen Landesvertheidigungs-Ministers Herrn Béla Szende und des neuen Handelsministers Grafen Zichy, in welchen sie ihre erfolgte Ernennung anzeigen und um die Unterstüßung des Comitats ansuchen.

Sánka Lajos stellt mit Bezug hierauf den Antrag, daß an das neue Gesamtministerium eine Begrüßungsrepräsentation gerichtet werden möge; an den Landesvertheidigungs-Minister Herrn Szende Béla, der als früherer Obergerpan des Arader Comitats gewissermaßen als zu diesem Comitats gehörig betrachtet werden kann, möge eine separate Adresse abgesendet werden.

Bonts Döme ist gegen die Absendung einer Repräsentation, doch nicht bezweifelnd, als ob er kein Vertrauen zu dem Ministerium hätte, sondern bloß deshalb, da kein neues Ministerium gebildet wurde,

sondern bloß ein wesentlicher Personenwechsel stattgefunden. Er empfiehlt die einfache Kenntnißnahme der Rundschreiben.

Tabajdi bemerkt, daß Sánka, wenn er eine Ahnung davon gehabt hätte, daß sein Antrag auf Opposition stoßen würde, diesen zu stellen gewiß unterlassen haben würde; da nun aber das Szlavay-Cabinet kein Lónyay-Cabinet ist, so erscheint, wenn auch größtentheils dieselben Personen verblieben, die Abjendung einer Begrüßungsadresse vollkommen begründet. Ebenso wird er auch die Adresse an den Minister Herrn Szende Béla, nicht nur deshalb weil er als früherer Obergerpan des Arader Comitats diesen Beweis der Aufmerksamkeit verdient, sondern auch deshalb, weil er der erste selbstständige Landesvertheidigungs-Minister ist.

Popovits-Deffeanu János unterstützt zwar den Antrag Bonts', doch wird trotzdem die Abjendung der Repräsentationen beschlossen.

Der Vorsitzende Herr Obergerpan erkennt nun Vignyikán Juvin zum Stuhlrichteramtsadjuncten und den gewesenen Adjuncten Kasló István zum Honorar-Beisitzer des Waifengerichtes. Vizegespan

Tabajdi Karoly motivirt die letztere Ernennung damit, daß bei dem Waifengericht viele Rückstände sich befinden, und beantragt er gleichzeitig, nachdem Kasló Referentendienste zu versehen haben wird, ihm auch den Gehalt eines solchen à 1000 fl. anzuweisen, was gegen sein früheres Gehalt bloß eine Erhöhung von 300 fl. ausmacht.

Der Antrag wird angenommen und hiemit die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

**Arad, 16. Jänner.**

Das zur Erzielung einer Vereinigung zwischen den beiden hiesigen Feuerwehren delegirte Subcomité hielt gestern unter dem Vorsitz des Oberstadthauptmannes und Subcomitépräsidenten, Herrn Urbányi János, eine Sitzung, in welcher derselbe in längerer Rede die im Interesse der Stadt so notwendige Vereinigung der beiden Feuerwehren betonte und das Subcomité ersuchte, die Modifizirung derjenigen Punkte vorzunehmen, die eine Vereinigung bisher verhinderten.

Die Ausführungen des Vorsitzenden Herrn Oberstadthauptmannes wurden sehr beifällig zur Kenntniß genommen und durch das Comité die nachstehenden Punctationen festgesetzt:

1. Diejenigen Punkte beider Statutenentwürfe, die übereinstimmen, werden als angenommen erklärt, diejenigen Punkte aber, die eine Divergenz zeigen, werden der neuwählenden Commandantur der vereinigten Corps zur Berathung und Erstattung eines Gutachtens ausgefolgt. Das Gutachten des Commandos ist ehestens einer General-Versammlung vorzulegen, damit die Statuten dem h. Ministerium des Inneren zur Genehmigung unterbreitet werden können.

2. Die „Freiwillige Feuerwehr der Stadt Arad“ erklärt sich damit zufrieden, daß die Commandantur durch einen Ausschuss von 15 Mitgliedern ergänzt werde, in dem auch unterstühende Mitglieder gewählt werden können.

3. Die Musikcapelle wird aufrecht erhalten.

4. Die uniformirten Mitglieder des „Ersten Arader freiwilligen Feuerlöschcorps“ können eine eigene Körperschaft bilden; sie benötigen bei Gelegenheit von Ausrückungen die Corpsfahne und stellen sich unmittelbar nach der Musikcapelle auf.

5. Jedem neuemittretenden Mitglied steht es frei, sich auch die ungarische Paradeuniform anfertigen zu lassen und auch in das Paradeuniform-Corps einzutreten.

6. Im Falle beide Feuerwehreinheiten auf Grundlage obiger fünf Puncte sich in Einen vereinigen sollten, so wird bei der constituirenden General-Versammlung bis nach erfolgter Wahl des Obercommandos der Oberstadthauptmann den Vorsitz führen.

7. Vor der constituirenden General-Versammlung wird jedes Corps ein aus je 3 Mitgliedern bestehendes Comité delegiren, und wird dieses Comité unter dem Vorsitz des Oberstadthauptmanns die Stimmzettel gemeinschaftlich feststellen.

Dieser Beschluß wird dem Präsidium beider Feuerwehreinheiten mit dem Ersuchen ausgefolgt, daß sie denselben der Ausschussführung unterbreiten und über den Sitzungsbeschluß den Präses des zur Regelung der Feuerwehrangelegenheit delegirten Comité's innerhalb 8 Tagen in Kenntniß setzen mögen.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 16. Jänner.** Das gesammte hier garnisonirte Officierscorps wird Samstag den 25. d. M. eine Tanzunterhaltung arrangiren, und werden alle Jene, die bisher noch keine Einladung hiezu erhielten und auf eine solche Anspruch erheben können, ersucht, sich an das Arrangirungscomité, Herrengasse Nr. 20, zu wenden, wo ihren Wünschen auf das bereitwilligste entsprochen werden wird.

— Die  
nung, Kreuz  
worauf wir  
schlechts hien  
Somogy  
schenswerthe  
— 3  
rer ser v  
Tem. Bja  
chimandrit G  
bereits daselb  
Residenz sein

— (D  
erzählt, khr  
abgehaltenen  
kleine Paufe  
welche wußte  
Gesellschaft  
tenes Weib  
auch das An  
schmitt sich e  
gaistfreundlich  
laß bin ohne  
für den gu  
König lächel  
ich bin ohne  
war ohnehin  
bestimmt, un  
nehmen Sie  
Könige gefiel  
freundschaft  
einen Ducato  
von welchem  
geffen, als 2

— 3  
ruhte, jenen  
Geldunterstüt  
Abgebrante  
a. h. Privat

— (D  
Antstblatt v  
7. d. M., u  
den Oerger  
nyay, —  
und eifrigen  
von diesen

• (Bo  
schreibt der „S  
Klemme; die  
der Aeokratie,  
Ende zu mach  
gen“ sind bis  
ten im October  
heiligen des ju  
besteht aus der  
13,000 versam  
Gesalt und Ma  
kommen. Die S  
fident war Dr  
Jwösis (Apostel  
der Siebenjäre  
die Präsidenten  
ten die Reden  
hörte zu und n  
gab ihre Gene  
sen sich mit J  
schlechte es nicht  
Handel, Finanz  
Religion. Haupt  
sel, den Behat  
band für den  
die, welche kön  
einständig blei  
ein wie früher  
Joung ließ  
Es gebe Ge  
ten wie das  
Hand der 3  
Gott besoflen,  
den hart ange  
außerhalb des  
Kaufabriktion  
wurde mit stre  
ten Moden, die  
einfache Kleid  
heilige Arznei  
zelten dadurch  
von selbst, mer  
dreißer, Mute  
halten müße.  
gute Ställe fü  
und alterlich  
Man sieht, de

• De  
artigen, weil  
60,000 Mann  
kommt noch g

Die bestrenommierte Tanzlehrerin Frau J. Somogyi wird vom 20. d. M. an in ihrer Wohnung, Kreuzgasse Nr. 1, eine Tanzschule halten, worauf wir unsere tanzlustige Jugend beiderlei Geschlechts hiemit aufmerksam machen und ertheilt Frau Somogyi in ihrer obigen Wohnung jede wünschenswerthe Auskunft.

Zum Administrator des Temesvárer serb. gr. n. u. Bisthums wurde, wie die Tem. Ztg. meldet, Sr. Hochwürden bisheriger Archimandrit Gedeon Zetits ernannt. Derselbe ist bereits dafelbst eingetroffen und hat in der bischöflichen Residenz seine Wohnung aufgeschlagen.

(Der König in Eszömör.) Wie „Vác“ erzählt, führte die Jagdgesellschaft während der jüngst abgehaltenen Fuchsjagden einmal in Eszömör auf eine kleine Fausse ein. Die gute Bevölkerung von Eszömör, welche wußte, daß auch das königliche Paar unter der Gesellschaft sei, brachte im größten Wettstreit ihr duftendes Weißbrod auf die Straße. Der König nahm auch das Anerbieten eines braven Landmannes an und schnitt sich ein prächtiges Stück vom Brode ab. Der gastfreundliche Landmann bot dem Könige ohne Unterlaß von seinem Hausproducte an. „Ich danke Euch für den guten Willen, Landmann — sprach der König lächelnd — doch soll auch Euch was bleiben, ich bin ohnehin schon satt, ich danke.“ Das Brod war ohnehin für die gnädigen königlichen Herrschaften bestimmt, und wenn Sie es nicht hier verzehren, so nehmen Sie es als Reisekehrung mit! — Dem Könige gefiel diese Rundgebung der ungarischen Gastfreundschaft ungemein, er drückte dem braven Eszömörer einen Ducaten in die Hand; dieser legte das Brod, von welchem der König mit solchem Wohlbehagen gegessen, als Andenken fort.

Ihre Majestät die Königin geruhte, jenen Bedürftigen, welche in letzter Zeit eine Geldunterstützung angefordert hatten, 500 fl. und für die Abgebrannten der Gemeinde Stream 100 fl. aus der a. h. Privat-Chatouille zu spenden.

(Der Bergspan-Entschubung.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine a. h. Entschubung vom 7. d. M., mit welcher Sr. Majestät geruht haben, den Döergepan des Ugocser Comitats, Albert Schnyh, — unter voller Anerkennung seiner getreuen und eifrigen Dienste — auf dessen eigenes Ansuchen von diesem Posten zu entheben.

(Von den Mormonen.) Die Mormonen in Utah, schreibt der „Glasgow“, waren im vorigen Jahre allerdings in der Klemme; die Bundesregierung hatte drohend, der Polygamie und der Theokratie, als unverträglich mit den Gesetzen der Union, ein Ende zu machen. Dann hat sie jedoch klein beigegeben, die „Heiligen“ sind bis auf Weiteres ganz ungehindert geblieben und sie konnten im October ihre 42. Halbjahresconvention der „Kirche der Heiligen des jüngsten Tages“ mit allem Pomp abhalten. Diefelbe besteht aus der gesammten Körperschaft der Heiligen, deren gegen 13,000 versammelt waren. Das Tabernakel hat eine länglich-runde Gestalt und Raum genug, um eine solche Menschenmenge fassen zu können. Die Hierarchie der Heiligen ist zahlreich. Als erster Präsident war Brigham Young da; man sah das Quorum der zwölf (Apostel), den Patriarchen der Kirche, die Präbidentenschaft der Siebenziger, die Präbidentenschaft „of the state in Zion“ und die Präbidentenschaft des Bischofthums. Diese Würdenträger stellten die Reden und erörterten mancherlei Gegenstände; die Menge hörte zu und wurde einige Mal zum Abstimmen aufgefordert; sie gab ihre Genehmigung einstimmig. Die Verhandlungen beschäftigten sich mit Instructionen und allerhand Erklärungen; doch fehlte es nicht an ein ringlichen Ermahnungen. Man redete über Handel, Finanzen, Politik, Geschäfte, sociale Angelegenheiten und Religion. Hauptächlich wurde hervorgehoben, wie notwendig es sei, den Lehren richtig einzufassen, denn dieser sei ein Hauptband für den Zusammenhang der Heiligen; er bringe Segen auf die, welche ihn halten, und Gefahr für das Seelenheil derer, welche rückständig bleiben. Er geht heute nicht mehr so felsch und glatt ein wie früher; deshalb wird er so dringend eingeschärft. Young ließ die Reden, weil sie säumig seien, hart an Es gebe Heilige, die das Glück nicht so gut ertragen könnten wie das Mißgeschick; aber auf die Säumigen werde „die Hand der Züchtigung“ fallen, denn Behntengeben sei von Gott befohlen, sel demnach eine Pflicht. Manche Schatzkämmer wurden hart angelassen, weil sie den Wellertrag ihrer Heerden nach außerhalb des Territoriums Utah verkauft und also die einheimische Zuchfabrikation geschädigt hätten. Auch die Pugsucht der Frauen wurde mit strengem Tadel belegt; Brigham erklärte gegen die eiteln Moden, die weder hübsch noch wohlstandlich seien. Nur allein einfache Kleidung ziere das Weib. Ferner wurde getadelt, daß viele Heilige Arzneien nähmen und Kerze ans Krankenbett rieten; sie zeigten dadurch Mangel an Glauben, denn Gott heile die Kranken von selbst, wenn er wolle. Advocaten seien Rabulisten, Zungen-drescher, Blutezel, schädlich, unnütz, eine Landplage, die man fernhalten müsse. Daneben wurde über Seidenraupen, Käsebereitung, gute Ställe für das liebe Vieh, Kleidermachen, Kindererziehung und allerlei andere Dinge hin und her verhandelt, auch geteilt. Man sieht, daß das Programm recht bunt war.

Der Strike in South Wales ist einer der großartigsten, welche die Geschichte von Capital und Arbeit kennt. 60,000 Männer, die auf Arbeit angewiesen sind, feiern. Nun kommt noch hinzu, daß der bei weitem größte Theil der Bevölkerung in Süd Wales wiederum auf die Arbeiter angewiesen ist. Und doch mehren sich die Zeichen, daß der Strike ein längerer zu werden droht. Die Arbeiter fangen an, die Feuer in den Hohen auszulöschen, was sie, da das Auslösen und Wiederanzünden jedesmal mit 1000 Pfd. St. Kosten verknüpft ist, nicht thun würden, wenn eine Wiederaufnahme der Arbeit kurz bevorstände. Arbeitgeber nie Arbeiter sind allem Anscheine nach entschlossen, auszubarren, bis die Gezeppart nachgibt. Und doch herrscht in den Arbeiterkreisen bereits furchtbare Noth. Die Arbeitgeber wollen nach wie vor von einem Schiedsgerichte nichts wissen. Sie sind der Ueberzeugung, daß es früher oder später doch zu einem Kampfe mit der Union kommen müsse und stehen es vor, jetzt, da die meisten Arbeiter noch unvorbereitet sind, den Kampf anzufangen. Sie sind außerdem der Meinung, daß ein Schiedsgericht nur die Arbeitgeber, nicht aber die Arbeiter binden werde. Worüber aus dem gegenwärtigen Unglück stehen nur die Pandalen. Aber auch die Gewerksvereine werden gewinnen. Denn die Arbeiter in den Eisengießereien, die bis jetzt sich noch keiner Union angeschlossen haben, werden nichts Geringeres zu thun haben, als sich einer solchen anzuschließen. Dadurch wird der Gewerksverein allein beinahe 60,000 neue Mitglieder erhalten.

(Höflichkeit.) Die Gläubiger haben bisweilen über Mangel an höflichen Formen in Erlassen der reichsständischen Behörden geklagt. Ihrer Klage ist wenigstens in dem neuen Formular der Steuerabgabmittel gründlich Abhilfe geschehen. Dasselbe lautet: Ich benachrichtige Sie, daß Sie an verfallenen Steuern . . . Frez. . . Es. zu entrichten haben, und ersuche Sie, diesen Betrag gefälligst recht bald an mich gelangen zu lassen. Ich würde sehr bedauern, wenn dadurch, daß diese Angelegenheit sich verzögern sollte, ich zu den weiteren gesetzlichen Maßregeln behufs Betreibung der Rückstände genöthigt würde. Nach der Vorschrift des Gesetzes könnte ich nicht umhin, solche Maßregeln einzuleiten, wenn Sie länger als 8 Tage mit der Zahlung säumen sollten. Mit Hochachtung u. s. w. Die Höflichkeit ist hier so weit getrieben, daß sie fast wie eine ironische Uebertreibung auf jene Klage klingt. Es fehlt nur noch, daß der Steuer-Einnehmer vor der Schlussformel hinzusetzt: „oder Sie würden mich nöthigen, den Betrag für Sie aus meiner Tasche zu erlegen.“

Wohlfahrts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 16. Jänner. Getreidegeschäft. Im Getreidegeschäft ist keine Veränderung eingetreten. Der Verkehr ist gering, da Consumtionen in Folge der knappen Geldverhältnisse nur ihren nöthwendigsten Bedarf decken.

Wir notiren heute: Weizen fl. 3.35 per Zollcentner. Korn fl. 3.95 — fl. 4, per 80 Pfd. Gerste fl. 2.60—65 per 70 Pfd. Hafer fl. 2.90 per Wiener Centner. Weizen 83pfd. Ware fl. 6.40—50, 84pfd. fl. 6.60—70 per Zollcentner.

Arad, 16. Jänner. Spiritus. Bei geringem Verkehr en gros 54—55 sammt Faß, en detail 52½—53 ohne, 55½—56 sammt Faß.

Wien, 14. Jänner. (Spiritus) In effectivem Spiritus blieb der Verkehr während der ersten Hälfte der Woche bei anhaltend schwachem Bedarfe beschränkt. Prompte Frucht- und Kartoffelware wurde zu 55/100 verkauft.

Wiener Börse vom 15. Jänner. In Folge der besseren auswärtigen Notirungen fand sich die Speculation im heutigen Borgeschäfte veranlaßt, die steigende Richtung fortzusetzen.

Am meisten profitirten Baubanken. Creditactien bestanden sich von 326.50 bis 327.50, Anglobank-Actien von 295 bis 300, die Actien der Unionbank bis 260.50.

Actien der Hypothekar-Rentenbank gewannen von 225 bis 226.50, Handelsbank von 294 bis 296, Italiener von 180 bis 182. Francobank waren 129.50, Wiener Wechselbank 308, Länderbankverein 132.50 und 134, Oesterreichische allgemeine Bank hoben sich von 355 bis 359, Wiener Börsenbank bis 183, Maklerbank nahmen einen Aufschwung bis 280, Industrie- und Bodencreditbank stiegen bis 118, dagegen waren Vereinsbank-Actien sehr vernachlässigt und wurden auf ungünstige Gerüchte hin von 206.50 bis 204 abgegeben.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 327.25, Anglobank 299.50, Unionbank 260.50, Wechselbank 307, Hypothekar-Rentenbank 226, Länderbankverein 134, Vereinsbank 205.75, Lombarden 186.50, Baubank 196, Bauverein 94, Wechsel-Baubank 67, Napoleons'dor 8.67. Im Mittagsverkefe hr ermatteten die meisten Speculation-werthe. Creditactien gingen bis 326.75, Anglobank-Actien bis 298.25. Die Actien der Unionbank bis 259, jene der Austro-italienischen Bank bis 180. Favorit waren bloß Baugesellschaft und dies insbesondere die Actien der Union-Baugesellschaft, welche

bis 136 in die Höhe gingen, Wechsel-Baubank erreichten 69, Innerberger 314.

Zur Erklärungszeit um 1/2 Uhr notirten: Creditactien 326.75, Anglo 298, Unionbank 259, Wechselbank 309, Vereinsbank 205, Hypothekar-Rentenbank 227, Lombarden 187, Baubank 196.50, Bauverein 95, Tramway 367, Innerberger 313, Napoleons'dor 8.66.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 326.25, Anglo 298.25, Franco 128.50, Unionbank 260.—, Nordbahn 219.50, Lombarden 186.50, Staatsbahn 334.—, Carl Ludw. 227.—, Tramway 367.—, Napoleons'dor 8.66.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

West, 16. Jänner. Getreidegeschäft. Frühjahr-Weizen fl. 6.91—94. Frühjahr-Hafer fl. 1.59—60. Frühjahr-Korn fl. 4.05—09. Frühjahr-Mais fl. 3.60—62. Neuer Weizen fl. 5.72—75. Hafer fl. 1.60. Ruhig.

Betriebs-Ausweis der Arader Straßen-Eisenbahn.

Table with columns for Personen, Einnahmen, and various dates (Vom 1. bis 15. Jänner). Rows show data for 1873 and 1872.

(Verlosung.) Bukarester Prämien-

scheine. Bei der am 2. Jänner 1873 in Gottha öffentlich stattgehabten 20. Verlosung der Serien und Gewinn-Nummern des Prämien-Anlehens der Stadt Bukarest vom Jahre 1869 per 15,000,000 Francs wurden die nachstehend verzeichneten 33 Serien gezogen, und zwar: Nr. 179 358 771 875 1056 1175 1281 1370 1580 1643 1950 2042 2372 2503 2670 2847 2954 3193 3965 4073 4085 4250 4659 4650 4867 5414 5688 5816 6110 6174 6851 7046 und Nr. 7133. Aus diesen verlosten 33 Serien wurden die nachstehend aufgeführten 141 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 75,000 Francs auf Serie 2670 Nr. 75, der zweite Treffer mit 15,000 Francs auf S. 6174 Nr. 55 und der dritte Treffer mit 5000 Francs auf S. 2503 Nr. 5; ferner gewinnen: je 2000 Frez.: S. 771 Nr. 86, S. 1175 Nr. 69 und Serie 1580 Nr. 88; je 1000 Francs: S. 179 Nr. 36, S. 771 Nr. 91, S. 1281 Nr. 11 und 90 und S. 6851 Nr. 28; je 500 Francs: S. 1281 Nr. 12, S. 2372 Nr. 27, S. 2847 Nr. 7, S. 2954 Nr. 9 u. 26, S. 3965 Nr. 52, S. 4250 Nr. 29, S. 4259 Nr. 86, S. 6110 Nr. 59 und S. 6174 Nr. 90; je 100 Francs: S. 179 Nr. 61, S. 358 Nr. 99 und Nr. 100, S. 771 Nr. 4 und Nr. 60, S. 875 Nr. 2, S. 1281 Nr. 43 und Nr. 60, S. 1580 Nr. 10, S. 1950 Nr. 98 und Nr. 99, S. 2372 Nr. 70, S. 2847 Nr. 50 und Nr. 52, S. 3193 Nr. 35, S. 3965 Nr. 49, S. 4259 Nr. 76, S. 4650 Nr. 23 und Nr. 41, und S. 7133 Nr. 82; und endlich gewinnen je 50 Francs: S. 179 Nr. 5 und Nr. 56, S. 358 Nr. 15 36 48 57 75 79 85 und 88, S. 771 Nr. 53 66 90 und 94, S. 875 Nr. 5 69 72 79 und 95, S. 1056 Nr. 64 und 91, S. 1175 Nr. 9 18 35 und 86, S. 1281 Nr. 16 66 und 95, S. 1370 Nr. 47 und 50, S. 1580 Nr. 6 53 und 57, S. 1643 Nr. 6 14 23 und 89, S. 1950 Nr. 6 30 und 49, S. 2042 Nr. 12 43 51 und 88, S. 2372 Nr. 44 74 und 86, S. 2503 Nr. 11 19 48 und 77, S. 2670 Nr. 13 und 89, S. 2847 Nr. 74 und 89, S. 2954 Nr. 36 und 55, S. 3193 Nr. 5 24 66 u. 69, S. 3965 Nr. 11 25 65 81 85 und 97, S. 4073 Nr. 56 und 68, S. 4085 Nr. 6 40 54 85 95 und 98, S. 4250 Nr. 38 63 und 90, S. 4259 Nr. 45 und 74, S. 4650 Nr. 15 66 70 und 84, S. 4867 Nr. 97, S. 5414 Nr. 25 und 77, S. 5688 Nr. 65, S. 5816 Nr. 29 und 93, S. 6110 Nr. 8, 49 und 79, S. 6174 Nr. 24, S. 6851 Nr. 39, S. 7046 Nr. 10 20 und 48, und endlich S. 7133 Nr. 5 und 51.

Auf alle übrigen in den obigen verlosten 33 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 3159 Nummern der Prämien-scheine fällt der geringste Gewinn von je 20 Francs. — Die Auszahlung der Gewinne erfolgt vom 5. März 1873 anfangen bei der Deutschen Creditanstalt in Leipzig.

Brüner Lottoziehung vom 15. Jänner 1873: 74 2 5 25 12.

Die Arader Handels- und Werbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit 5% zu 30 Tage Kündigung

ertheilt Darvorschüsse auf Werthpapiere und Bankproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effektiven Silber oder Banknoten, werden billiger bewirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(9) Die Direction.

Sonntag den 19. Jänner 1873, Abends 5 Uhr, findet im Saale des Hotels

„ZUM WEISSEN KREUZ“ das zweite

CONCERT

Quartett Hellmesberger,

bestehend aus den Herren: Hellmesberger, Vater und Sohn, Professor Höver und Bachrich, fiatt.

Programm.

- 1. Quartett (F-dur) ... Haydn.
2. Quartett (A-dur) ... Mozart.
3. Quartett (C-moll op. 18) ... Beethoven.

Preise der Plätze: Cercle-Sitz 3 fl. — Nummerirter-Sitz 2 fl. — Entrée 1 fl. österr. Währ.

Karten sind im Vorhinein in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim zu bekommen.

5. Abenn.

Theater.

Nr. 11.

Heute Freitag den 17. Jänner l. J.: Unter der Direction des Fohérváry Antal.

NAGY ANYA.

(Die Großmutter.)

Drama in 5 Acten, von Adolf Goussier und Carl Edmond, übersetzt von M. S. L. (Regisseur Keszler.)

Morgen Samstag den 18. Jänner 1873:

Zum Vortheil des Schauspielers Gustav Örsy.

Außer dem Abonnement, hier zum ersten Male;

A cigány király.

(Der Zigeuner-König.)

Romantisches Drama aus dem Französischen in 6 Acten.

Notirungen der Pester Börse vom 15. Jänner.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, and Price. Lists various securities and exchange rates.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, and Price. Lists Pfandbriefe and other financial instruments.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 15. Jänner.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, and Price. Lists Staats-Anlehen and other bonds.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, and Price. Lists Bank-Aktion and other bank-related items.

Industria-Aktion per Stück.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, and Price. Lists various industrial stocks.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, and Price. Lists Eisenbahn-Aktion and other railway stocks.

Lotterien-Effekten per Stück.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, and Price. Lists lottery tickets and other financial products.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, and Price. Lists various international exchange rates.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 16. Jänner.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, and Price. Lists telegraphed government securities.

Edelweiß.

Novelle von Fr. Reinhard. (2. Fortsetzung)

Das waren ungefähr Merl's Gedanken, nachdem der Schulzen-Martin ihn verlassen hatte. Merl war in seinem Aeußeren kein übler Bursche, auch sein Gesicht war ganz hübsch, aber es wurde durch einen hochmüthigen Zug gar arg entstelt.

Die Leni vom Schulzenhofe war niemals seine Freundin gewesen. Des Mädchens gerader, offener Sinn konnte an einem Mann wie des Johann Merl keinen Gefallen finden. Sie mied ihn, wo sie konnte, unterließ aber auch nicht, ihn, sobald sich dazu eine passende Gelegenheit bot, auf seine liebenswürdigen Eigenschaften aufmerksam zu machen.

Von dem Tage an, wo ihm dieser Gedanke gekommen war, änderte er sein Benehmen der Leni gegenüber vollständig. Er wurde freundlich, gefellig und liebenswürdig, soweit dies ihm überhaupt möglich war.

Es war am Tage bevor die Verlobung von Merl und Leni stattfinden sollte. Heimlich hatte der Schulzen-Martin alle Vorbereitungen dazu treffen lassen, aber es war längst kein Geheimniß mehr, daß etwas auf dem Schulzenhofe vorging — Merl selbst hatte dafür gesorgt, daß es unter Leute kam.

Nur Einer wußte nichts von Allem, obwohl ihn manchmal ein drückendes Gefühl beschlich, wenn er des Johann Merl so frant und frei verkehrte sah, als sei er hier der Herr, und das war Franz, der Knecht des Schulzen. Er hatte ja kein Recht zu fragen und er träumte auch wohl nicht einmal daran, daß ihn die Leni vom Schulzenhofe gerne haben könne, obwohl es ihm wunderbarlich um's Herz wurde, wenn er daran dachte, wie voll Zärtlichkeit ihr dunkles prächtiges Auge oftmals auf ihn geruht.

Leni's Freundlichkeit und wahre Herzengüte hatten das Herz des armen Burschen, der niemals Freundlichkeit oder Liebe empfangen, im Fluge genommen. Schon nach wenigen Tagen wußte er, daß er für die Leni gestorben wäre, wenn sie's von ihm gefordert hätte. Wie schlug ihm das Herz so rasch, wenn er sie sah, wie erröthete er, wenn sie mit ihm sprach! Ach, Leni war so lieb und gut, aber sie war es nicht allein gegen ihn, sondern auch gegen andere Menschen. Und dennoch dünkte es ihm, als sei ihre Stimme weicher, wärmer, wenn sie mit ihm sprach, als leuchteten ihre glänzenden Augen inniger.

Franz hatte keine Ahnung, warum die Leni so

plötzlich vom Schulzenhofe fortging, er war viel zu bescheiden, sich für die Ursache zu halten. Zwar fiel ihm das borsche, abstoßende Wesen seines Herrn auf, aber er dachte nicht weiter darüber nach, sondern that nach wie vor seine Arbeit und der Schulze mußte zufrieden sein.

Dennoch ging Franz seit einiger Zeit mit dem Gedanken um, den Schulzenhof zu verlassen und sich eine andere Stelle zu suchen. Er fürchtete nicht mit Unrecht, daß die Rückkehr ihm neue Kämpfe bereiten würde, und er durfte niemals daran denken, um Leni zu werben. Wenn er sie nicht mehr sah, wenn er fortwanderte, vielleicht daß dann ihr liebliches Bild mit der Zeit in der Erinnerung erlosche — hier konnte er mit ihr nicht bleiben. Solche Gedanken beschäftigten Franz, als er sich am Abend im Obstgarten befand, um einige junge Bäumchen anzubinden, wie ihm sein Herr befohlen. Er war eifrig bei seiner Arbeit, aber noch eifriger arbeitete es in seinem Inneren, so daß er nicht einmal gehört hatte, daß sich ihm Jemand auf dem frischen, weichen Rasen genähert war.

„Guten Abend, Franz“, sagte plötzlich eine Stimme in seiner unmittelbaren Nähe. „Noch so fleißig bei der Arbeit?“

Franz sah beinahe erschrocken auf und war nicht wenig erstaunt, des Johann Merl bei sich stehen zu sehen. „Wie Ihr seht, Merl“, lautete die freundlich gegebene Antwort, obwohl er sich Gewalt anthon mußte, um beim Anblick des begünstigten Nebenbuhlers ruhig zu bleiben. „Mich dünkt's wäre nachgerade Zeit, einmal Feiertag zu machen“, meinte Merl, ungewöhnlich zuvorkommend. „Der Schulzen-Martin verlangt ein bißchen Biel für sein Geld.“

„D, nicht doch, Merl, der Schulze verlangt nicht mehr als man thun kann. Er weiß, ich mache mir aus den Feiertag nichts, und da hat er mich gebeten, hier die jungen Sämlinge anzubinden, sie haben's nöthig, es ist die höchste Zeit.“

„Aber heute, Franz? Der Schulze ist doch ein

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Fahrordnung

Personen- und gemischten Züge

Giltig vom 15. Juni 1871.

Table with columns for Stations, Personen-Zug, and Gemischter Zug. It lists routes between Wien, Carlsburg, and Arad with specific departure and arrival times.

Table with columns for Stations and Gemischter Zug. It lists routes between Piski and Petrozsény with specific departure and arrival times.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad. A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 23. Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 54 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24. B. Der von Czegléd um 3 Uhr 42. Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 21 an Zug Nr. 1 nach Carlsburg. Der von Czegléd um 6 Uhr 4 Min. Früh ankommende Zug Nr. 23 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

Die General-Direction.

5023 (50-3.3) 1872.

A u f r u f.

Von Seite des Magistrats der kön. Freistadt Arad werden die Arader Hausbesitzer hiermit aufmerksam gemacht, ihre seitens der Behörde vertheilten „Hauszins-Einkennungsbogen“ für das Jahr 1873, auf gefälligst vorgeschriebene Art ausgefüllt, bis zum 25. Jänner l. J. in der städtischen Steuerammanipulationsabtheilung ungewisser einzureichen, da sie im entgegenge-setzten Falle sich die Folgen selbst zuschreiben haben werden.

Der Stadtmagistrat.

17 k. h., 1873. (26-4,5)

Rundmachung.

Von Seite der Stadtcommune Arad wird die Reclutirung und Reclamation am 24. Jänner l. J. vorgenommen werden. Die im Jahre 1853, 1852, 1851 geborenen, sowie hier zu ständigen Stellungspflichtigen werden aufgefordert, am benannten Tage im Amtlocale der Oberstadthauptmannschaft Vormittags 9 Uhr persönlich zu erscheinen, — aufzusitzen gegen die Eäu-menden im Sinne des §. 47, G.-N. 40, von 1868 das Verfahren ein-geleitet werden wird.

Urbányi, Oberstadthauptmann.

Theiß- und Arad-Temesvärer Eisenbahn.

Ad Nr. 9697.

(458-101)

FAHRORDNUNG

vom 1. Juli 1872 bis auf Weiteres.

Large table with multiple columns for Stations, Personen-Zug, and Gemischter Zug. It lists routes between Wien, Kaschau, Pest, and Temesvár with specific departure and arrival times.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanstöße in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Szerencs und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen ange-schlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Wir Magn-Salmaghy sind ein... (22-13) ... (49-33) ... Georg Petrovits, Richter.

Advertisement for 'Auf fünf Creditlose' lottery. It details the rules of the lottery, including prize amounts and the name of the organizing bank, Eduard Fürst.

Recitations-Rundmachung. Es wird hiermit kundgemacht, daß die zu Gunsten der Frau Takács-Vasárhelyi Janka von Herrn Köver Pál am 7. No- vember 1872 in Betreff einer Pfdgfordderung von 4516 fl. 93 kr. gerichtliche in Beschlag genommener Fahrpforte, als: Strebste, Fen- sterh. und sonstige Gegenstände, bei der am 25. Jänner 1873, Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle auf der Dombehörigkeit hiesig abzuhandelnden Verication gegen Haarrückung verurtheilt werden.

Advertisement for 'Auf 40 Ziehungen' lottery. It details the rules of the lottery, including prize amounts and the name of the organizing bank, Eduard Fürst.

Das legten Deb nach Berid schen Kreie hat den G wirtung zu als mein vertheidigu wandtheit schen übrig Nicht das Verha Budget, w und von it aus heftig den frühere lasse sich je habe es do Ort, wo c machen. Der Angelegen zuüberfer, "Elenor" Tresort geficht des ten Gebäu aufgerichtet Dach Wit Ausgelasse aus deise Geist Cöu unsere he Commisio besser, da Genius zu unserm C sie trachtet des unentg ... Sissef nach einen gen Tagen Die Bemö stecken an Weingärten gher Comi haben nun nagelst, tische Ufer aber geht, es sei in r oder Serb diesem Br geschehen alles Wert haben dies einer schle aber, nach in anderen nen Brief Persönlich Die allmälig, haben ein- len die kl sicht, bis dafür geg Ministeriu Ueber Stg.: „ der Regier bewahren verschieden trefferlicher sterium he derweitige, zu setzen, so wichtig stabe der zuipricht, ganz igno fange, die